

Mehr als Grauzonen

Hinweis: Zur adäquaten Darstellung des Untersuchungsgegenstandes werden Auszüge aus entsprechenden Liedtexten angeführt, die rassistische und sexistische Begrifflichkeiten enthalten.

Von *Michael Weiss*

Mit der „unpolitische Rebellion“ in Oi und Neuen Deutschrock ist kein Staat zu machen. Und eine diskriminierungsfreie Gesellschaft schon gar nicht. Sie ist vielmehr eine Erscheinung gesellschaftlichen Zerfalls.

„Das Unpolitische an sich ist zum Virus geworden. Dass hoffnungslos veraltete Geschlechterbilder, Stereotype von Macht und Männlichkeit in der Pop-, vor allem in der Rockmusik des neuen Jahrtausends wieder den Ton angeben, erschreckt gerade vor dem Hintergrund vermeintlicher Politiklosigkeit, die fast alle Vertreter stereotyp bekunden.“ Dies schrieb im Jahr 2001 Martin Büsser in seinem Buch „Wie klingt die Neue Mitte. Rechte und reaktionäre Tendenzen in der Popmusik“. Büsser, der 2010 verstarb, war „Altpunk“ und zugleich ein Intellektueller, dessen Horizont weit über das hinaus reichte, was andere auf eine „reine Lehre“ des Punk verengten. Deswegen wurde er besonders in Kreisen des Oi-Punk und Streetpunk misstrauisch beäugt. Er konnte im Jahr 2001 nicht ahnen, dass in den Folgejahren unter der Chiffre des Unpolitischen völkische Heimatlieder die Charts stürmen würden und zutiefst reaktionäre Männlichkeitsbilder in der Verpackung eines Oi-Punk selbst im „linken“ Kreuzberg keine Aufreger mehr wert sein würden.

Die nachfolgende Betrachtung beschäftigt sich in der Hauptsache mit den Szenen des Oi und des Neuen Deutschrock. In einzelnen Fällen werden Beispiele aus dem Gangsta-Rap herangezogen. Weder Oi noch Neuer Deutschrock noch Gangsta-Rap sind homogene Szenen, die Kritik an einzelnen Bands ist deshalb nicht pauschal auf alle Bands der Genres zu übertragen.¹ Beginnen wir mit zwei prägnanten Beispielen.

Von Prolligans ...

Seit Jahren tingeln die Prolligans durch Jugendclubs und Oi-Festivals der Republik. Dass die Band, die ihre Musiker aus mehreren Bundesländern sammelt, auf einem Label veröffentlicht, das der extrem rechten Szene zugerechnet wird², war nie einen Szenestreit

¹ Ausführliche und differenzierte Beschreibungen dieser Szenen finden sich unter: <https://grauzonen.info/hintergrund-3.html>

² Das Antifaschistische Infoblatt (AIB) verweist darauf, dass das Label Subcultural Records, auf dem die Prolligans veröffentlichen, im Jahr 2014 als Ausgründung aus dem neonazistischen Label Oldschool Records entstand – offensichtlich um seinem Betreiber Musikbands und Absatzmärkte in „unpolitischen“ Spektren zu erschließen (Vgl. Lipp 2017).

wert. Denn derartige Schnittstellen zu extrem Rechten sind im „unpolitischen Oi“ in Deutschland nicht ungewöhnlich. Und haben die Prolligans nicht 2015 auf einem Festival gespielt, das mit dem Motto „Love Music – Hate Fascism“ beworben war?³

Im Sommer 2017 wiesen Antifaschist_innen darauf hin, dass vier der sechs Prolligans-Musiker parallel zu ihrer „unpolitischen“ Oi-Band schon seit vielen Jahren in neonazistischen Bands spielen. So einer der Gitarristen, der in seiner Zweitband Smart Violence die Melodie zum Lied „White Pride“ liefert: *„They preach us equality, but we don't believe in diversity. White pride, we are the sons of this land. Working for race and nation.“* Beispiele dafür, dass Musiker von Neonazibands auch in „unpolitischen“ Oi-, Hardcore- oder Deutschrockbands spielen, fanden sich in den letzten Jahren in Deutschland einige.

... und Bierpatrioten

Die Berliner Band Bierpatrioten entstand Anfang der 1990er Jahre. Sie gilt als eine Kultband des deutschen Oi und als politikferne Spaßband. 1993 und 1994 veröffentlichten sie zwei Scheiben auf dem rechten Label DIM-Records. Dass sie sich von dem Label trennte, als es (zu) offen rechts wurde, wird von den Musikern und Fans als Beleg angeführt, dass sich die Band immer konsequent gegen rechts positioniert habe. Für den 27. Januar 2018 sind die Bierpatrioten in einem Club am Schlesischen Tor in Berlin-Kreuzberg angekündigt. Das Konzert ist, offensichtlich um Rechte abzuschrecken, unter dem Motto „Love Musik – Hate Racism“ angekündigt.

Schon in den vergangenen Jahren traten die Bierpatrioten auf Festivals auf, die sich von rechts abgrenzten. Dort spielten sie ihre „Kultsongs“, die ihr Publikum freudig erwartet. Zum Beispiel „Frühling“: *„Titten raus, es ist Frühling, lalalalalala“*. Oder „Asi oder Millionär“, ein Song, in dem sie über ein hedonistisches Leben in luxuriösen Verhältnissen fantasieren: *„Und morgen Abend, das ist fein, da steig' ich in mein Flugzeug rein und fliege zu meinem Negerkuss im Whirlpool auf Mauritius“*. Auch der Song „Irgendwann“ zählte in den letzten Jahren zu ihrem Live-Programm. Darin singen sie: *„Ihr Pseudointellektuellen wisst immer alles besser, ihr pisst im Sitzen, duscht nur warm, ihr Müsliresser. Seh ich euer Getue und höre ich euer Geseier, dann wird mir richtig übel, ihr geht mir tierisch auf die Eier. [...] Immer trendy, immer hip, nein, was seid ihr gescheit. Doch es naht der Tag, an dem ihr es bereut. Irgendwann, irgendwann klatscht es. [...] Ihr haltet mich für dumm, denn ich bin kein Student. Nur weil ich keine Tunte bin, bin ich noch lange nicht verklemmt [...]“*

Hält man Fans der Bierpatrioten diese Texte vor, dann bekommt man stets die Antwort, das alles nur spaßig, provokativ und ironisch gemeint sei – und das man es leid sei, sich ständig gegenüber politischen Spaßbremsen und Moralaposteln erklären zu müssen. Doch der Song „Irgendwann“ transportiert keine Ironie, sondern die tiefe Verachtung des Mannes, der sich verweichlichen („warm duschen“) und verweiblichen („Tunte“) würde. Was den „echten“ Mann ausmacht, kann man – mitnichten kritisch oder ironisch gemeint – ihrem Song „Kappen aus Stahl“ entnehmen, der 2010 neu veröffentlicht wurde: *„Die Stiefel*

³ Die Prolligans waren im Jahr 2015 für das „Back on the Streets“-Festival angekündigt, das mit diesem Motto beworben war. Dieses Festival findet alljährlich in Rheinland-Pfalz statt und wird von der Band KrawallBrüder organisiert. 2015 traten dort auch die KrawallBrüder und Bierpatrioten auf.

an den Füßen wirken schön brutal. Das einzige was für dich zählt sind Kappen wie aus Stahl. Sie sind deine Waffen in der Straßenschlacht, sie haben deinen Gegnern manche Wunden beigebracht. Kappen aus Stahl gehen ihren Weg, seht euch jetzt vor, sonst ist es zu spät...“. Genug aber der Kostproben aus dem Bierpatrioten-Repertoire.

Grauzonen und rechte Lebenswelten

Die Prolligans und Bierpatrioten gelten manchen als Bands einer politischen Grauzone. Als solche werden häufig Milieus in Musikkulturen benannt, die kein rechtes Selbstverständnis aufweisen und dennoch mit der extremen Rechten verbunden sind: strukturell, beispielsweise über gemeinsame Konzerte oder gemeinsame Labels; sozial, etwa über persönliche Freundschaften und gemeinsames Abfeiern mit extremen Rechten; oder inhaltlich, wenn Liedtexte und Sprüche rechte Meinungen transportieren. Doch der Begriff der Grauzone verwässert mehr als dass er verdeutlicht. Die Liedtexte der Bierpatrioten transportieren reaktionäre Geschlechterbilder, sind antiemanzipatorisch und antiegalitär. Das ist nicht grau sondern rechts.

Der Begriff der „rechten Lebenswelten“ fasst das Phänomen präziser. Darunter sind Systeme von Lebens- und Wertvorstellungen, Normen und Verhaltensweisen zu verstehen, die darauf angelegt sind, eine soziale Ordnung herzustellen oder beizubehalten, in der es keine Gleichberechtigung geben kann. Die entsprechenden Verhaltens- und Rollenmuster sind durch Alltag und Sozialisierung derart eingeübt, dass sie als „ganz normal“ und „ganz natürlich“ akzeptiert und reproduziert werden. Sie werden nicht als Ausdruck einer politischen Einstellung verstanden, sondern als ein Lebensgefühl, als Way of Life, ausdrücklich vom Politischen abgegrenzt.

In diesen rechten Lebenswelten lassen sich Bezugspunkte ausmachen, die in hohem Maße konsensbildend sind und den inneren Zusammenhalt herstellen: Ungleichheitsideologien, Selbstüberhöhung und Opferstilisierung, die Reduktion des Politischen, reaktionäre Heimatbilder, die Naturalisierung des Sozialen, die Inszenierung „echter“ Männlichkeit, der überhöhte Bezug auf Ehre und eine spezifische Konstruktion des Rebellischen. „Rechte Lebenswelten“ ist keine Klammer für alle Musikbands, in deren Texten, Statements und Inszenierungen einzelne rechte Fragmente auftauchen. Doch je mehr dieser Bezugspunkte auftreten, je stärker diese sich ausprägen, Konsistenz erlangen und zu einem Weltbild schließen, desto eindeutiger lässt sich eine rechte Lebenswelt bestimmen.

Ungleichheitsideologien

Ein Leitmotiv der Neuen Bewegung von Rechts, von PEGIDA und AFD, ist die Leugnung, dass die Diskriminierung von bestimmten Gruppen anhalte und die daran anknüpfende Empörung darüber,

dass die „Anderen“ zu viel und zu unverschämt fordern würden. Man ist davon überzeugt, dass die „ganz normalen Menschen“, die keine „Allüren“ hätten, aufgrund „falscher Rücksichtnahme“ stets gegenüber denjenigen benachteiligt seien, die als anders oder als Minderheit markiert sind. Es sind in großer Mehrzahl weiße, deutsche, heterosexuelle

Menschen und zumeist Männer, die Ansätze der sozialen und rechtlichen Gleichstellung der „Anderen“ grundsätzlich als Benachteiligung der eigenen Person empfinden. Sie sehen sich als Verteidiger einer als natürlich erachteten Gesellschaftsordnung, in der sie sich selbst die dominanten Positionen zusichern. Dieses Denken findet seinen Ausdruck in vielen Musikszenen, nicht nur in Oi und Neuen Deutschrock, dort aber im Besonderen.

Mit White Power-Parolen will man dort nichts zu tun haben. Aber man wird wohl noch sagen dürfen, wo der Kampfschuh drückt. So singt die nach eigenem Verständnis unpolitische deutsche Oi-Band Gerbenok in ihrem Lied „Die Neuen Hippies“: *„Die Disko ist der letzte Schrei, die Mucke echt voll cool. Jeder tanzt den Affentanz, doch sind sie alle schwul. Sie wollen echte Männer sein, mit ihrem dritten Mittelbein, bei Depression ein kleiner Tipp, 'ne Pille hilft zum nächsten Trip [...] Das soll jetzt nicht rassistisch klingen, doch es ist nun einmal so. Irgendwelche Asylanten dealen auf dem Bahnhofsklo. Mit langem Haar und schöner Bräune stehen sie an der Litfaßsäule, schicken Kinder auf den Strich, doch das interessiert euch nicht.“* Durch das Selbstverständnis des Unpolitischen und die voran geschickte Abgrenzung vom Rassismus schaffen sich Gerbenok die Möglichkeit, rassistische Klischees und Bilderwelten („Affentanz“, „schöne Bräune“) abzurufen und bei aufkommender Kritik die verfolgte Unschuld zu mimen.⁴

Produziert wurde die Gerbenok-CD „Wer zuletzt lacht“, auf der sich dieser Song befindet, im Jahre 2006 von KB-Records, dem bandeigenen Label der saarländischen Oi-Deutschrock-Band KrawallBrüder. Die KrawallBrüder wenden sich plakativ gegen Rassismus und „Extremismus“, doch sie vertreiben und bewerben die „Wer zuletzt lacht“-CD bis heute. Das Magazin Krautreporter fragte 2015 beim KrawallBrüder-Frontmann Pascal Gaspard nach und schrieb: „Pascal Gaspard ist genervt, wenn man ihn auf diese Sentenzen anspricht, veröffentlicht 2006, in dem Lied „Die neuen Hippies“. Die Musiker hätten damals gesagt, in Leipzig seien die Zustände wirklich so wie beschrieben, sagt er. ‚Also haben wir gesagt: Okay, wir machen das‘.“ (Vgl. Wurm 2015).

Der Schutzwall „Unpolitisch“

Politik erfährt in den Spektren von Oi und Neuen Deutschrock in der Regel eine Reduktion auf Parteien, staatliche Institutionen und Parlamente, subsummiert wird dies unter „die da oben“. Allenfalls werden noch diejenigen, die sich selbst als politische Aktivist_innen benennen als politisch wahrgenommen. Gleichwohl verstehen sich viele Musiker und Fans als sozialkritisch, rebellisch und patriotisch. So steht die italienische Deutschrock-Band Frei.Wild stolz zu ihrer Heimat Südtirol, doch sie grenzt sich von Nationalismus und von Politik im Allgemeinen ab. Sie singen: *„Ihr seid dumm, dumm und naiv, wenn ihr denkt,*

⁴ Tatsächlich kann die Kritik am Gerbenok-Liedtext nicht auf den Aspekt Rassismus verkürzt werden. Diskokultur ist seit ihrer Popularisierung in den 1970er Jahren Anfeindungen von weißen, reaktionären Kräften ausgesetzt. Denn Disko war „black & white“, Disko war queer. Dort traten Schwule selbstbewusst auf, alternative Männlichkeitskonzepte wurden populär, Weiße tanzten zu schwarzer Musik (Funk) und erhoben schwarze Musiker_innen zu Popstars. Gerbenok stimmt in diese reaktionäre Hetze ein. Das Wort „Affentanz“ wird in ihrem Liedtext nicht synonym für eine überzogene Verhaltensweise verwendet, sondern bezieht sich konkret auf den Tanz zu (schwarzer) Diskomusik. Die Verteufelung illegalisierter Drogen („ne Pille hilft zum nächsten Trip“) bei gleichzeitiger Verherrlichung des männlichen Vollrauschs ist seit jeher oberstes Gebot am reaktionären Männerstammtisch. So singen Gerbenok in ihrem Lied „Bier für die Band“: *„Komm, heb' dein Glas, wir saufen heute [...] ist uns egal, lass' doch die Leute reden, vier Kästen Bier ist heute unser Streben“.*

Heimatliebe ist gleich Politik“ (Lied „Land der Vollidioten“). Die Metaphern und Selbstbilder des „Unpolitischen“, die in diesen und anderen Musikszenen vorherrschen, knüpfen an gesellschaftlich weit verbreitete Vorstellungen an. Viele Menschen sind der Meinung, dass „die da oben“ sowieso machen würden, was sie wollten. Sie haben nicht (mehr) das Gefühl, in politische Entscheidungen eingebunden zu sein, bzw. von diesen berücksichtigt zu werden. Die daraus resultierende sogenannte Politikverdrossenheit ist vielmehr eine Parteienverdrossenheit, die nachvollziehbar ist. Überaus problematisch wird dies, wenn sich die „Verdrossenen“ als Rebell_innen inszenieren, ihre politischen Anliegen aggressiv vortragen und sich zugleich der Kritik und den Konsequenzen für ihr Handeln dadurch entziehen (wollen), dass sie sich „unpolitisch“ nennen. Damit weisen sie jegliche Zuständigkeit und Verantwortung von sich, eigenes Verhalten entzieht sich der Selbstreflexion und bei Missständen funktioniert stets die Schuldzuweisung an die „Anderen“ und an „die da oben“.

Selbst Bands, die sich zu bestimmten Themen politisch positiv positionieren, bauen das „Unpolitische“ als Schutzwall auf. Für eine Versteigerung zugunsten von Geflüchteten im Rahmen eines Punkfestivals warben die Mitglieder der Hamburger Oi-Band Rotz & Wasser mit einem Videoclip, in dem sie in „Refugees welcome“-Shirts auftreten. Auf dem Festival spielten sie ihr Lied „Unpolitisch unbequem“: *„Unpolitisch unbequem, siehst du uns durch's Leben gehen. Kein links, kein rechts, nur geradeaus, der Way of Life bleibt unser Zuhause'. Oi Oi Oi, für Party, Bier/Spiel und gute Laune. Oi Oi Oi, gegen Rote gegen Braune. Oi Oi Oi, gegen Hippies, gegen langes Haar, so wie es schon immer war, so wie es schon immer war.“* Mann muss sich nur auf den Way of Life berufen und kann dann unbekümmert das tun, was Mann schon immer getan hat. Zum Beispiel auf die losgehen, deren Männlichkeit ihm nicht „echt“ und hart genug erscheint.

Politik versus Gefühl

Der Hinweis, dass man selbstverständlich eine „eigene Meinung“ habe und sage, fehlt in kaum einem Band- oder Fan-Statement. Diese habe jedoch nichts mit Politik zu tun. Das erfährt seine Logik darin, dass „Politik“ ausschließlich mit Negativbegriffen belegt ist: Sie gilt als schmutziges Geschäft, hinterhältig, korrupt, unehrlich, rational. Als Gegenpol wird der „einfache Mensch“ gezeichnet, der keiner politischen Idee und Intellektualität anhängt. Diesem werden Tugenden wie Ehrlichkeit, Bodenständigkeit und Natürlichkeit zugeschrieben. Politik wird als Prozess begriffen, der den Menschen von seinem „wahren Wesen“ und dem „echten“ Leben entfremden würde. Der Mensch sei von Emotionen geleitet, und diese fänden außerhalb politischer Sphären statt. Dieses Verständnis verbindet sich stark mit der nachfolgend beschriebenen Naturalisierung des Sozialen. In ihrem Song „Schlagzeile groß, Hirn zu klein“ (2012) singen Frei.Wild: *„Frei.Wild wird immer größer und ihr werdet erkennen. Menschen kann man nicht von ihren Gefühlen trennen. Diese sind nicht braun und auch nicht rot. Und gegen Extremismus, du Vollidiot.“* Nicht einmal das Bekenntnis gegen „Extremismus“ gilt als Akt rationaler Überlegung und Überzeugung, sondern als Ausdruck eines unbestechlichen Gefühls. Indem Politik mit Entfremdung und Fremdbestimmung gleichgesetzt wird, wird eine moralische Erhöhung betrieben und (politischer) Kritik die Diskussionswürdigkeit aberkannt. Die eigene,

wahrhaftige Meinung erscheint der Kritik stets überlegen, da (politische) Kritiker_innen ja gar keine eigene Meinung haben könnten.

Selbstüberhöhung und Opferstilisierung

Die Kombination von Selbstüberhöhung und Opferstilisierung ist ein Leitprinzip in den rechten Lebenswelten. Sie ist dort teilweise derart übersteigert und verabsolutiert, dass man dies als Größenwahn und Verfolgungswahn ansehen kann, freilich nur im übertragenen Sinn, da Einstellungsmuster in der Regel keine Krankheiten sind. Parolen, die im Neuen Deutschrock sehr populär sind, lauten „Dein Neid ist meine Anerkennung“ und „Ich will, dass ihr mich hasst, denn eure Feindschaft macht mich stolz“ (entnommen aus einem Songtext der Band Böhse Onkelz). Sie weisen auf ein stark reduziertes Identitätsmodell hin. Dieses konstruiert sich im Wesentlichen über Feindbestimmung und darüber, wie man behauptet, von außen wahrgenommen zu werden.

In der Herausbildung subkultureller und adoleszenter Identitäten verbinden sich häufig Selbsterhöhung und Opferstilisierung. Viele Gruppen und Szenen – ob Punks, Rocker, Fußball-Ultras oder Jugendgangs – sind um Distinktion bemüht, möchten etwas Besonderes darstellen. Das Gefühl, die ganze Welt stände gegen eine/n, schweißt zusammen und definiert ein Außen und Innen: „Wir“ und „Die“, bzw. „Wir gegen die“. Dies lässt sich freilich nicht pauschal als rechts beleumden.

Das entscheidende Kriterium ist: Eine Selbsterhöhung im Sinne von SELBSTBEHAUPTUNG wendet sich von unten nach oben. Sie ist assoziiert mit dem Begriff der Würde und dem berechtigten Anliegen, für sich Anerkennung und Gleichberechtigung einzufordern. Die Selbsterhöhung als SELBSTÜBERHÖHUNG hingegen funktioniert von oben nach unten und ist eng verbunden mit dem Begriff der Ehre. Sie betont eigene Machtansprüche und hierarchisiert soziale Strukturen.

Heimat als Schicksal und Territorium

Die Heimat ist bei vielen Bands und Fans des Oi und Neuen Deutschrock Projektionsfläche des Selbstbildes von Selbstüberhöhung und Opferstilisierung. Viele beschreiben ihre unmittelbare Heimat, die Region, als eine Schicksalsgemeinschaft der Zu-Kurz-Kommenden. Man besingt sich als Leidtragende fremder Begehrlichkeiten und Überheblichkeit, gegen die es sich gestern wie heute zu behaupten gelte. In diesem Heimatbild findet sich fast immer die positive Heraushebung angeblicher Besonderheiten der dort lebenden, beziehungsweise dort angestammten, Menschen, die mehrheitlich männlich konnotiert ist: Schlagkräftigkeit, Trinkfestigkeit, Widerspenstigkeit, Unbeugsamkeit, Bodenständigkeit, Ehrlichkeit.

Die KrawallBrüder zählen zu den bekanntesten Bands im Spektrum des Oi und Neuen Deutschrock. Im Kosmos ihrer Lyrik bilden Herkunftsregion und Nation einen Identitätspool von Heimat. Diese ist stets das Herrschaftsgebiet ihrer männerbündischen Kampfgemeinschaft, die für sich in Anspruch nimmt, nach Belieben über „andere“ Menschen zu verfügen. Ihr Song „Troublemaker Germany“ ist insbesondere unter Fußball-Hooligans beliebt: *„Für den Moment gehört uns diese Stadt allein. Wir nehmen Weiber,*

Bier, alles, was ihr zu bieten habt. Wir sind die ungekrönten Könige der Stadt. [...] Vereint, voller Wut und stark wie nie, wir sind die Troublemaker Germany.“

Völkische Heimatbilder

Die Heimat ist der Ort subjektiv empfundener Zugehörigkeit, der Ort, an dem das Individuum nicht in Frage gestellt wird und sich selbst nicht in Frage stellen muss. Somit lässt sich Heimat nicht pauschal in einen rechten Zusammenhang stellen. Wesentlich ist die Frage, an welchen Kriterien sich diese Zugehörigkeit, bzw. das Recht auf Zugehörigkeit, misst.

2010 stieß Frei.Wild mit ihrer Veröffentlichung „Gegengift“ in die vorderen Plätze der Musikcharts vor. Darauf befindet sich das Lied „Wahre Werte“, in dem sie singen: *„Da, wo wir leben, da wo wir stehen, ist unser Erbe, liegt unser Segen. Heimat heißt Volk, Tradition und Sprache, für uns Minderheiten eine Herzenssache. Das, was ich meine und jetzt werft ruhig Steine, wir sind von keinem Menschen die Feinde. Doch wir sind verpflichtet, dies zu bewahren, unser Tirol gibt’s seit 1200 Jahren. Wo soll das hinführen, wie weit mit uns gehen, selbst ein Baum ohne Wurzeln kann nicht bestehen. Wann hört ihr auf, eure Heimat zu hassen, wenn ihr euch Ihrer schämt, dann könnt ihr sie doch verlassen. Du kannst dich nicht drücken, auf dein Land zu schauen, denn deine Kinder werden später darauf bauen. Sprache, Brauchtum und Glaube sind Werte der Heimat, ohne sie gehen wir unter, stirbt unser kleines Volk. [...] Wir hassen Faschisten, Nationalsozialisten. Unsere Heimat hat darunter gelitten, unser Land war begehrt, umkämpft und umstritten. Patriotismus heißt Heimatliebe, Respekt vor dem Land und Verachtung der Kriege. Wir stehen hier, mit unserem Namen, wir werden unsere Wurzeln immer bewahren.“* Der Bezug auf Wurzeln, Erbe und – in anderen Frei.Wild-Songs – auf „unsere Ahnen“ zeigt, dass die Band keinen Bezug zur politischen Kategorie des „Staatsvolkes“⁵ hat, sondern im Gleichklang von Volk und Heimat eine Gemeinschaft beschreibt, in der der Mensch ohne Verwurzelung keine Zugehörigkeit finden könne. Verknüpft werden diese Aussagen mit der apokalyptischen Vision vom Untergang des Volkes, sollte es seine „wahren Werte“ (Sprache, Brauchtum, Glaube) verlieren. Die Analogie zwischen dem verwurzelten Menschen und dem Baum ist biologistisch und ideologisch stark aufgeladen. Sie besagt: Der Normalfall Migration ist „widernatürlich“.

Im beliebten Frei.Wild-Song „Südtirol“ heißt es: *„Kurz gesagt, ich dulde keine Kritik an diesem heiligen Land, das unsre Heimat ist. Darum holt tief Luft und schreit es hinaus, Heimatland wir geben dich niemals auf.“* Beim sakrosankten Heimatland endet die von Frei.Wild stets (für sich) eingeforderte Meinungsfreiheit. Kritik an der Heimat, was meint: „unpatriotisches“ Verhalten, wird nicht geduldet.⁶ Das sind Schlagworte von Nationalismus und Volksgemeinschaft, die unter den Chiffren „unpolitisch“ und „Heimatliebe“ die Charts stürmen.

⁵ Der Begriff Staatsvolk meint – kurz gefasst – alle Bürger_innen eines Staates unabhängig von der Herkunft und (selbst gewählten oder zugewiesenen) ethnischen Zugehörigkeit des einzelnen Menschen.

⁶ Mit der Aussage *„ich dulde keine Kritik an diesem heiligen Land, das unsre Heimat ist“* kann in diesem Song nur die Kritik an der Gesellschaft und am Nationalismus in Südtirol gemeint sein. Alles andere ergibt keinen Sinn. Die Landschaft, die Frei.Wild als „wunderschön“ besingt, ist schließlich kein Gegenstand von Kritik.

Im Jahr 2015 sprach sich Frei.Wild in zwei bemerkenswerten Statements für einen humanitären Umgang mit Geflüchteten aus und beschimpfte AFD und PEGIDA als „Idioten“ (vgl. Frei.Wild 2015). Viele rechte Fans fühlten sich verprellt und nahmen nun Abstand zur Band. Und viele Andere (nicht nur Fans) sahen mit dieser deutlichen Distanzierung von rechts auch die Kritik an „Wahre Werte“ und „Südtirol“ entkräftet, obgleich sich Frei.Wild nach wie vor zu diesen Songs bekennt.

Die Inszenierung „echter“ Männlichkeit

Die Szenen von Oi, Neuen Deutschrock, Gangsta-Rap und des entpolitisierten Hardcore-Punk sind Männerdomänen. Viele Bands und Fans inszenieren sich verbal wie ästhetisch als Männerbünde und Kampfgemeinschaften. Dies beinhaltet den systematischen Ausschluss von alternativen Männlichkeitskonzepten, Geschlechtergleichheit, Homosexualität und Intersexualität.

Besondere Blüten treibt der Männlichkeitswahn auch im Gangsta-Rap, beispielsweise beim Berliner Rapper Fler in seinem Musikvideo „Echte Männer“. Das Video zeigt breitschultrige Männer des Rockerclubs Hells Angels in typischen Posen, währenddessen Fler vorträgt, was für ihn als männlich gilt: *„Ich trenne die Spreu von dem Weizen, Jungs von den Männern. Echte Gangster von den Bangern. Wem willst du was erzählen? Ich merk schon, was du planst. Du willst hier meinen Platz holen, ich nehm mir deinen Arsch. Denn das ist Maskulin.“* Die Aussage „ich nehm mir deinen Arsch“ steht nicht im Widerspruch zu Homosexuellenfeindlichkeit, sondern ist eine Floskel, die Macht und Dominanz ausdrückt. Tatsächlich sind die Beschimpfungen der nicht „echten“ Männer im Liedtext von Fler sexistisch und schwulenfeindlich: *„Ihr Halbstarke seht nicht gefährlich aus, ihr seid Pussys mit Schwänzen wie Meerjungfrauen [...] Deine schwulen Texte, sie sind zweitklassig.“* Text und Bilder idealisieren eine archaische, gewalt- und machtzentrierte Männlichkeit. Frauen werden in dem Video hypersexualisiert, auf ihre Körper reduziert, als sexy und willig dargestellt. Die Unterwerfung des männlichen Konkurrenten geschieht bei Fler darüber, dass dieser verbal zur Frau gemacht wird und darüber, dass die Verfügungsgewalt über die ihm „gehörige“ Frau behauptet wird. So reimt er in „Echte Männer“: *„Dein Mädchen lehnt sich an meine starke Brust. Nehm' sie auf dem Tigerfell und geb' ihr keinen Abschiedskuss.“*

Überhöhter Bezug auf die Ehre

Die Herausstellung der Männlichkeit und das Territoriums-Gehabe ist in den rechten Lebenswelten eine Frage der Ehre. So heißt es im Lied „Krieger dieser Stadt“ von Gerbenok: *„Wir sind die Krieger, die Krieger dieser Stadt, Wir ha'm den ganzen, den ganzen Abschaum satt. Wir vertreten unsre Ehre, unsre Liebe, unsren Hass, wir sind die Krieger, die Krieger dieser Stadt.“* Dieses Ehrverständnis findet weite Anschlussstellen in Hardcore-, Hip-Hop-, Fußball-, Kampfsport- und Rockerszenen. Auffallend ist, dass der Begriff der Ehre in diesen Kreisen jeder selbstironischen Kommentierung entzogen ist: Bei der eigenen Ehre hört in der Regel jeder Spaß auf. Im Gegensatz zum allgegenwärtigen Bezug auf Ehre finden sich dort nahezu keine Bezüge auf den Begriff der Würde. Im

Gegensatz zu Ehre ist Würde universal und egalitär. Ungeachtet des Status und Standes ist Würde (von der Idee her) jedem Menschen zugeordnet.

Ehre funktioniert in diesem Kontext vor allem über die Wahrnehmung der eigenen Person und Gruppe von außen. Der überhöhte Bezug auf Ehre beschreibt den eigenen, sich selbst zugeordneten, höheren Status, den man in der „Rangordnung“ der Gesellschaft oder Gemeinschaft beansprucht. Dies spiegelt die Angst, dass einem im alltäglichen gesellschaftlichen Konkurrenzkampf etwas streitig gemacht wird, was einem nach eigenem Empfinden zusteht. Ehre wird gleichermaßen verdient und zuerkannt, sie wird nur „besonderen“ Menschen bei entsprechenden Leistungen zuteil. Dieses Verständnis der Ehre funktioniert nur über einen Freund-Feind-Dualismus, die Erfindung „nicht ehrenhafter“ Menschen und über einen autoritären Charakter, der soziale Strukturen und zwischenmenschliche Beziehungen grundsätzlich hierarchisch und antiegalitär gestaltet.

Die Naturalisierung des Sozialen

Die Authentizität des Oi und des Neuen Deutschrock konstruiert sich darüber, dass die „Wirklichkeit“, „Echtheit“ und „Natürlichkeit“ des eigenen Lebens beständig gegen das angeblich „unechte“ Leben in Stellung gebracht wird. Fragt sich, was das unechte Leben sein soll. In vielen Liedtexten von „Grauzone“-Bands erklingt implizit oder explizit die Feindlichkeit gegenüber Intellektuellen. Der anfangs zitierte Liedtext „Irgendwann“ der Bierpatrioten dient hierzu als Beispiel. Anti-Intellektualismus ist dabei nicht gleichzusetzen mit der Ablehnung eines akademischen Habitus, denn tatsächlich vermitteln sich viele intellektuelle Diskurse nur unzureichend in nicht akademische Kreise und lassen die Vortragenden häufig bevormundend und anmaßend wirken.

Was vielen nicht bewusst ist: Anti-Intellektualismus hat eine lange reaktionäre Tradition. Dahinter steht eben nicht die Forderung, an Wissensvermittlung und Diskursen teilhaben zu dürfen, sondern die Abwehr von Veränderungen. Die rechte Intellektuellen-Feindlichkeit verbindet sich mit Anti-Rationalismus. Dessen Kern ist die angenommene Gegensätzlichkeit und Unvereinbarkeit von Emotionalität und Rationalität, von „gefühlsgesteuerten“ und „vernunftgesteuerten“ Menschen. Intellektuelle gelten als lebensfern, ihrem „natürlichen Wesen“ entfremdet und stehen als Kritiker_innen und Modernisierer_innen unter Generalverdacht, die „natürliche Ordnung“ zu zersetzen. Der in den rechten Lebenswelten zum Ausdruck kommende Anti-Rationalismus meint ausdrücklich die Ablehnung des theoretischen (abstrahierenden) Rationalismus, der Intellektuellen zugeordnet wird. Dies steht nicht im Widerspruch dazu, dass dem „Mann der Tat“ eine praktische Rationalität des Handelns zuerkannt wird, die seine Überlegenheit gegenüber Frauen und „unechten“ Männern manifestiert.

Die Naturalisierung des Sozialen ist untrennbar mit der Ideologie des Biologismus verbunden, erklärt angebliche Naturgesetze und eine angeblich natürliche Ordnung als handlungsleitend. Verhaltens- und Rollenmuster erscheinen somit als nicht verhandelbar. Vorrechte der Alteingesessenen oder männliches Dominanzverhalten werden mit dem Hinweis legitimiert, dass dies doch „ganz natürlich“ sei. Das Streben nach Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit gilt als „wirklichkeitsfremd“ und „widernatürlich“

„Gleichmacherei“. Die soziale Norm wird zum Synonym eines Naturgesetzes. Fragen, wer mit welchen Interessen die Normen setzt, erübrigen sich.

Die „Wahrheits“-Rebellion

Die Liedtexte und Statements des Neuen Deutschrock und unpolitischen Oi wimmeln von Beschwörungen der eigenen Trotzigkeit, Wehrhaftigkeit und Unbeugsamkeit in Abgrenzung zum Angepasst-Sein. Vielen dient der Gebrauch diskriminierender Worte aus der unteren Sexismus-Schublade als Selbstzeugnis von Nonkonformität und Unbestechlichkeit. Ständig beruft man sich auf die Meinungsfreiheit und nimmt darüber in Anspruch, immer und überall nach Herzenslust auf anderen rumzuhacken, ohne dafür Verantwortung zu übernehmen. Wobei in diesem Verständnis von Meinungsfreiheit der Wunsch nach Zensur anklingt: Es darf nicht sein, dass mir widersprochen wird. Wie eine Gesellschaft funktionieren soll, in der niemand mehr für das von ihm Gesagte Kritik und Konsequenzen erfahren darf, darüber ist aus den betreffenden Szenen kein Gedanke überliefert.

Man konstruiert sich als rebellische Minderheit, indem man behauptet, Tabus anzupacken, Klartext zu reden und „unangenehme Wahrheiten“ auszusprechen, die sich sonst niemand trauen würde zu sagen. Dies geschieht gemeinhin in der Diktion: Wir werden geächtet (also: sind Rebellen), nur weil wir Wahrheiten aussprechen. So wird die CD „Wer zuletzt lacht“ der Band Gerbenok mit dem schwulenfeindlichen und rassistischen Lied „Die Neuen Hippies“ bis heute vom KrawallBrüder-Label KB-Records wie folgt beworben: *„Hier schlägt das Herz tatsächlich, und es wird ehrlich das gesagt, was jeder denkt, aber nicht ausspricht oder hinter halbem Geseiere versteckt.“* Frei.Wild singen in ihrem 2015 veröffentlichten Song „Die Band, die Wahrheit bringt“: *„Wir sind und bleiben für immer das, was wir wirklich sind. Männer, die zu ihrem Wort stehen, eine Band, die Wahrheit bringt.“* So ist es den Bands trotz kommerzieller Erfolge möglich, das Image der unbequemen Minderheit zu pflegen. Dies geht einher mit dem beständigen Agieren gegen Political Correctness, „Gutmenschen“ und deren angebliche „Meinungsdiktatur“. Hier finden sich auffallende Parallelen zwischen Neonazis, AFD, PEGIDA und etlichen Bands des unpolitischen Oi und Neuen Deutschrock. Bei den angeblichen Tabus handelt es sich in der Regel um Meinungen, die gesellschaftlich breit verhandelt werden. Das Tabu muss erst konstruiert werden, um den Tabubruch zu inszenieren. Der „Gutmensch“ muss erst erfunden werden, um ihn als Feindbild zu kultivieren.

Popularität und Breitenwirksamkeit

Die Popularität des „unpolitischen“ Oi und des Neuen Deutschrocks begründet sich darin, dass sie eine Rebellen-Identität anbieten, die allein der Selbstvergewisserung dient und der eigenen Person in der Regel nichts abverlangt - keine Veränderung, kein Nachdenken, keine Kritik- und Diskussionsfähigkeit. Die dort verbreiteten Botschaften sind in der Regel frei von progressiven gesellschaftlichen Utopien und oft ein Kanon reaktionärer bis rechter Einstellungen. Diese wirken umso mehr in die gesellschaftliche Breite, je stärker sie von Neonazis und Extremismus abgegrenzt, als „unpolitisch“ gelabelt und als „ganz

natürliches“ Empfinden verharmlost werden. Sie sind und bleiben ein Affront gegen die Ideen einer egalitären Gesellschaft.

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Frei.Wild: „Die Welt ist bunt! Und Frei.Wild’s Ländereien sind es auch!“, *Statement von Frei.Wild*, August 2015, URL: <http://www.frei-wild.net/frei-wild/news/show/339> (letzter Zugriff: 29.11.2017).

Frei.Wild: „Warum wir Ross und Reiter nennen!!!“, *Statement von Frei.Wild*, August 2015, URL: <https://www.facebook.com/Frei.Wild/posts/10153581956584595:0> (letzter Zugriff: 29.11.2017).

Lipp, Sebastian: Subcultural Records – Musik für unpolitische Neonazis, in: Antifaschistisches Infoblatt, Nr.116, Herbst 2017

Wurm, Philipp: »Die neue deutsche Volksmusik«, in: Krautreporter, 27.05.2015, URL: <https://krautreporter.de/706-die-neue-deutsche-volksmusik> (letzter Zugriff:29.11.2017).

Tipps zum Weiterlesen:

Texte zu Neuen Deutschrock, Oi/Skinhead-Kultur, Frei.Wild u. a., unter <https://grauzonen.info/hintergrund-3.html>

Hindrichs, Thorsten: Heimattreue Patrioten und das „Land der Vollidioten“ - Frei.Wild und die 'neue' Deutschrockszene, in: Helms, Dietrich/Phleps, Thomas (Hrsg.): Typisch deutsch? (Eigen-)Sichten auf populäre Musik in diesem unserem Land, Bielefeld: transcript 2014 (= Beiträge zur Populärmusikforschung 41), S. 153-183., unter <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2016/12133/>

Wurm, Philipp: Die neue deutsche Volksmusik, in: Krautreporter, 27.05.2015, unter <https://krautreporter.de/706--die-neue-deutsche-volksmusik>

O. V.: Kult der Beliebigkeit. Grauzonen und rechte Lebenswelten in Punk und Oi, in: Antifaschistisches Infoblatt Nr. 91, Sommer 2011, unter <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/kult-der-beliebigkeit-teil-1>

Über den Autor

Michael Weiss arbeitet für die Agentur für Soziale Perspektiven (ASP) in Berlin. Er ist Mitverfasser mehrerer Publikationen der ASP über sogenannte kulturelle Grauzonen, u. a. "Grauzonen - Rechte Jugendliche Lebenswelten in Musikkulturen" (2015) und "Grauzonen - Rechte Lebenswelten in Fußballfankulturen" (2016).